



Koggala – vom Touristenzentrum zum Industriestandort

Sri Lankas 1978 begonnene Freihandelszonen-Politik ist weiter auf dem Vormarsch. Nach Errichtung der sogenannten Free-Trade-Zones in Katunayake und Biyagama (nördlich von Colombo) will jetzt die Regierung auch im Süden Sri Lankas einheimische und ausländische Investoren mit Zugeständnissen wie Steuerfreiheit, freie Repatriierung von Gewinnen und einem Heer billiger Arbeitskräfte anlocken. Damit will die Regierung Premadasa das brennende Arbeitslosenproblem in den Landesteilen lösen, die noch bis vor kurzem Schauplatz von Terror der 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) und Gegenterror des Militärs und geheim operierenden Killerkommandos waren.

13 Kilometer südlich der Hafenstadt Galle, etwa 120 Kilometer entfernt von Sri Lankas Hauptstadt Colombo, liegt Koggala. Vor einigen Jahrzehnten brachte es Martin Wickremasinghe, der Doyen der singhalesischen Literatur der vergangenen Jahre, auf die moderne Landkarte von Sri Lanka, als er seine bekannte Novelle 'Gam Peraliya' schrieb. Vielleicht war der Titel, den er für seinen Roman wählte, der Umwälzung oder Verwandlung eines Dorfes bedeutet, ohne Absicht prophetisch, denn Koggala wurde in diesem Jahrhundert mehr als einmal auf den Kopf gestellt. Heute erwartet Koggala eine weitere ungebetene Umwandlung - vielleicht wird es das Dorf schon bald nicht mehr geben.

Menschen aus diesem Ort wurden während des Zweiten Weltkrieges enturzelt, als die Briten entschieden, dort einen Stützpunkt für die 'Royal Air Force' zu errichten. Man forderte die Bewohner auf, das Dorf binnen 24 Stunden zu verlassen. Sie brachen eilends aus ihren Häusern auf und nahmen von ihrem Besitz mit, soviel sie konnten. Das Gelände wurde zum Sperrgebiet für Ortsansässige erklärt. Wo Ochsenkarren und Einspanner ruhig die Dorfstraßen gekreuzt hatten, konnte man jetzt das Dröhnen und Heulen von Bombern, Kampfflugzeugen und schweren Lastwagen hören. Koggala war plötzlich auf der Karte des Südostasiens-Kommandos der Alliierten Streitkräfte zu finden.

Als der Krieg zu Ende war und die unabhängig gewordene Nation die britischen Basen übernahm, wurde Koggala zu einem Geister-Stützpunkt. Die 'Sri Lanka Air Force', die ein Journalist einmal als Sri Lanka Air Force bezeichnete, nutzte ihn nicht. Bis in die sechziger Jahre dachte die unabhängige Regierung nicht daran, die Dörfer im Gebiet von Koggala wiederaufzubauen, bis einige Leute vorstellig wurden, die sich um das Wohlergehen der entwurzelten Dorfbewohner sorgten. Die Regierung bat daraufhin die Bewohner, zurückzukehren. Aber nicht alle kamen wieder.

Die Geschichte wiederholt sich

Die Geschichte scheint sich jetzt in Koggala zu wiederholen. Die Bewohner haben ein weiteres Mal die Aufforderung erhalten, die Gemeinde zu verlassen. Diesmal von einer Regierung, die einen anderen Krieg führt. Nach den unruhigen letzten Jahren mit dem Aufstand der 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) und dem Gegenterror der Regierung, der Entführung von

Personen durch Vigilante- oder paramilitärische Gruppen und Zehntausenden von Toten und 'Verschwundenen', ist die Regierung nun hinter dem Staatsfeind Nummer Eins her, der Armut, einer der Ursachen der Rebellion im Süden Sri Lankas.

130 Familien bereiten sich diesmal darauf vor, aus Koggala auszuziehen. Häuser mit festen Wänden aus Ziegelstein, aus Flechtwerk hergestellte Hütten und Buden am Strassenrand werden abgerissen, ein Vierteljahrhundert, nachdem sie gebaut wurden. Eine Freihandelszone (Free Trade Zone, FTZ) für einheimische und ausländische Investoren, eine der Strategien im Krieg gegen die Armut, nimmt Gestalt an, wobei sie sich größtenteils noch im Planungsstadium befindet.

Jedoch hatte die Idylle, die Martin Wickremasinghe ehemals so lebensnah beschrieb, schon aufgehört zu existieren, bevor die FTZ auch nur in Erwägung gezogen wurde. Das Dorf Koggala mit seinem Baldachin aus Kokospalmen und den weißen Sandstränden die das blaue Wasser des lieblichen Indischen Ozeans umschmeigen, wurde vom Tourismus schon vor mehr als zehn Jahren erobert.

Ein neues Auto parkt neben einer Dorfhütte. Eine Familie, deren Einkommen es nicht einmal gestatten würde, ein gebrauchtes Fahrrad zu kaufen, hat einen Sohn im Tennager-Alter, dem der neue Wagen gehört. Auf die Frage, wie sich dieses Wirtschafts'wunder' ereignet hat, sagt der Dorfjunge, die Schule sei ausgefallen und das sei mit dem Auftauchen eines zur See fahrenden Touristen aus einem der Hotels zusammengefallen. Eine homosexuelle Beziehung hatte sich zwischen ihnen entwickelt, und so kamen die Dollars rein. Später wußten auch die Eltern des Jungen, was vor sich ging, aber auch sie schlossen ihre Augen vor der Perspektivität der Lage, weil der Sohn Geld heimbrachte.

In einer anderen Familie mit drei Kindern hatte der Vater eine heimliche Liebesaffäre mit einer Touristin. Sie war schon etliche Male in Koggala zu Besuch gewesen, und das Paar hatte gemeinsam 'Sehenswürdigkeiten im Land besichtigt'. Später schickte sie dem Mann eine Einladung für einen Urlaub in Europa, mit einem vorausbezahlten Flugticket. Auch hier waren die Dollars frei hereingekommen, aber der gequälte Ausdruck auf dem Gesicht der Ehefrau sagt dem Besucher

weit mehr als das, was die Rhetorik und die Anpreisungen des Tourismus hinter einer Fassade von Ausreden verbergen können.

Die Verteidiger des Tourismus, wirtschaftliche Autoritäten und Politiker verschiedener Couleur, versuchen, viel darüber zu sagen, wie gut der Tourismus der Volkswirtschaft tut. Niemand außer ein paar Soziologen und noch weniger andere Leute, die die Rhetorik durchschaut haben, wagen es, die Wahrheit zu enthüllen. Der neueste Euphemismus im Touristik-Jargon ist 'rest and recreation' (Ausruhen und Erholung). Aber nicht alle Touristen kommen deswegen nach Koggala und in die anderen Touristenorte entlang der Südküste. Viele kommen, um beispielsweise Kinder sexuell zu mißbrauchen. Aber es kommen halt die wichtigen Devisen rein.

Viele Dorfbewohner, die unmittelbare Erfahrung mit Touristen hatten, sagen, daß viele kommen und sexuelle Beziehungen mit Kindern des einen oder des anderen Geschlechts suchen. Niemand wehrt sich dagegen, oder besser gesagt, will sich dagegen wehren, aus Furcht vor möglichen Repressalien. Die meisten der Dorfbewohner, deren Kinder nicht in den Hauptstrom des Tourismus abgedriftet sind, sagen dennoch, die traditionellen Werte und die Moral der Bevölkerung des Dorfes seien verlorengegangen, seit die Touristenhotels in Koggala entstanden seien. Sie sagen, ebenso wie Narigama/Hikkaduwa, Bentota oder Unawatuna - alle unweit von Koggala gelegen -, habe das Dorf aufgehört, zu existieren, nachdem der Tourismus gekommen sei.

Gaby, eine deutsche Touristin, erholt sich am Strand von Koggala. Sie war schon mehrere Male dort. "Dies ist mein zweites Zuhause. Es ist sauber und ruhig. Ich mag das Dorf, die Strände und die freundlichen Menschen", sagt sie. Auf die Frage, was sie von der geplanten Freihandelszone in Koggala und den Bestrebungen, hier Arbeitsplätze für ungefähr 50.000 Menschen zu schaffen, hält, antwortet sie: "Zunächst einmal werden das fast alles Mädchen sein. Was sollen die jungen Männer tun, wenn die Mädchen die Anstellungen bekommen haben? Ich komme aus Deutschland, wo wir unter Umweltverschmutzung leiden. Glauben sie, ich käme hierher, um so viele Fabriken und die Luft verschmutzt mit Abgasen zu sehen? Was wird mit dem wunderschönen Meer und den Stränden geschehen? Niemand wird irgendwo hinkommen wollen, wo Fische, Vögel und die Vegetation durch Umweltgifte leiden."

Drei Fabriken arbeiten schon im FTZ-Gebiet. Zwei Bekleidungsbetriebe und eine vor kurzem in Betrieb genommene Fabrik für Plastikprodukte. Die Gesamtzahl der geschaffenen Arbeitsplätze, überwiegend für junge Frauen, beträgt 400. Einige der Angestellten wissen, was die industriellen Abfälle anrichten könnten, aber die Mehrheit ist sich der Gefahr nicht bewußt. Das Martin-Wickremasinghe-Museum und das Haus des Schriftstellers befinden sich auf einem Teilgebiet, das von der FTZ ausgenommen ist. Östlich des Koggala-Sees liegt eine Einsiedelei meditierender Buddhistenmönche, in der absolute Stille herrscht. Menschliche Stimmen

hört man in diesem Zufluchtsort kaum. Nur den Lärm der Bulldozer, die das FTZ-Gelände planieren. Wenn die Fabriken einmal da sind, werden das Museum, das Kloster und das Haus von Martin Wickremasinghe wohl zu anachronistischen Überflüssigkeiten.

Die im Koggala See liegende sogenannte Vogelinsel ist schon beinahe leer. In den vergangenen Jahren sah man schwarzköpfige Golddrosseln, Stelzvögel, verschiedene Reiherarten, Kormorane, indische Schlangenhalsvögel, Pelikane und bunte Störche zu Hunderten auf dieser kleinen Insel. Dorfbewohner glauben, die Vögel seien wahrscheinlich verschwunden, nachdem ein einheimischer Investor kürzlich den erfolglosen Versuch gemacht habe, ein Touristenhotel auf der Vogelinsel zu bauen. Der wunderschöne Koggala-See, voll mit Wassertieren, wird sich der Bedrohung durch Industrieabwässer gegenübersehen, die von den FTZ-Fabriken her einsickern.

Den Leuten aus Koggala ist Ersatzland auf dem Eddunkele-Anwesen angeboten worden, einer staatseigenen Plantage. Einigen Dorfbewohnern wurde ein Acre Land (ca. 4000 qm) und ein Haus im Werte von 85.000 Rupien angeboten, während man elf anderen an anderer Stelle 20 perch blocks (ca. 500 qm) und ein Hausbau-Darlehen von nur 12.500 Rupien offeriert hat. Das zur Verfügung gestellte Alternativland liegt ca. fünf Kilometer von der Straße nach Galle entfernt bei Ahangama.

Auf die Frage, ob man ihnen Arbeitsplätze in der Freihandelszone angeboten habe, sagen die meisten Einwohner, vielen Auswärtige und nur einer Handvoll Dorfbewohner hätte man Arbeit in der Zone angeboten. Zahlreiche Bewohner äußern Unzufriedenheit mit der Weise, in der die Zuteilung von Ersatzgrundstücken erfolgte. Sie sagen, Beamte hätten sie hinausgebrüllt, als sie Dinge bezüglich der ungleichen Behandlung der Landempfänger vorgebracht hätten.

Wenn Koggala ein zweites Katunayake wird - wo eine Freihandelszone bereits 1978 aufgebaut wurde -, mit der Verseuchung des Gebiets und der Zerstörung von Ökosystemen, wird die Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze die verursachte Zerstörung nicht aufwiegen. Schon Katunayake hat eine Unzahl sozialer Probleme zur Folge gehabt, wie den Mißbrauch von Arbeitskräften, den Mißbrauch verarmer junger Frauen, das Abzweigen des Verdienstes der Mädchen durch Vermieter von Unterkünften und anderen, die es darauf abgesehen haben, in einer mißlichen Situation möglichst schnell viel Geld zu machen.

Der Mehrzahl der jungen Frauen, die in der Freihandelszone von Katunayake beschäftigt sind, bleiben nur einige hundert Rupien im Monat, wenn die Ausgaben für Essen, Unterkunft und anderes bestritten sind. Inwiefern können sie ihre verarmten Familien in dieser Situation unterstützen? Soll auch Koggala zur Wiederholung eines FTZ-Experiments geopfert werden, das nur wenigen reichen Familien und Investoren aus Übersee nützt, die demnächst steuerfrei und mit billiger Arbeitskraft für den europäischen oder amerikanischen Markt produzieren können?

(Übersetzung: Franz J. Conraths) Wijitha Nakkawita